

10 Jahre

Zusammen Aktiv in Neuperlach

Ein Beispiel für Gemeinwesenarbeit in Großwohnsiedlungen



Herausgeber: ZAK „Zusammen Aktiv in Neuperlach“ Verein für Gemeinwesenarbeit und Stadtteilgestaltung e.V., Stadtteilbüro Adenauerring 12, 81737 München, Tel./Fax 670 98 40

Verfasserinnen: Helga Farcher, Dipl.-Ing. Landschaftsplanung, arbeitete bis 1995 hauptamtlich im Verein als Planerin
Christl Willmitzer M.A. Pädagogin, arbeitet seit 10 Jahren hauptamtlich im Projekt als Sozialarbeiterin

Layout: Florian Willmitzer (florian_willmitzer@gmx.de)

Druck: Druckwerk, Schwanthalerstraße 139, 80339 München
Mit Unterstützung des Sozialreferats der Landeshauptstadt München

Inhalt:

Neuperlach/Städtebauliches Leitbild und daraus entstandene Lebensbedingungen	3
Ein Bewohnerverein entsteht/Von der Garteninitiative zur Gemeinwesenarbeit	6
Allgemeiner Überblick über die Arbeit des Vereins	7
Bewohnergärten statt Abstandsgrün/Das Neuperlacher Gemeinschaftsgartenmodell	10
Die Anfänge, Rückblick auf die Entstehung/Die verschiedenen Bewohnergärten/Wert und Wirkung der Gemeinschaftsgärten/Vorteile des Gemeinschaftsgartenmodells gegenüber herkömmlichen Kleingärten/ Die weitere Entwicklung und Beispiele von anderswo	
Treffpunkt Wohnring Mitte	20
Ein Bewohnertreffpunkt entsteht / Bewohner/innen planen mit/Der Treffpunkt als Begegnungsort/ Ausbau des Treffpunkts in Eigenarbeit/Miteinander Leben braucht Gelegenheit, aber auch Hygiene	
Die ZAK-Spielhütte im Wohnring	26
Konzept/Statistik/Betreuung/ Die verschiedenen Spielangebote	
Antrag auf ein Regenspielhaus/ Ausbau des Treffpunkts	36
Stadtteiltreffpunkt Adenauerring 12	38
Das Stadtteilbüro als Kontakt- und Kommunikationsstelle im Wohnumfeld	39
Zusammen aktiv sein schafft Gemeinsinn und Solidarität/Einige Beispiele	40
10 Jahre Gemeinwesenarbeit/Erfahrungen/Fazit	44
Weiteres Ziel: Neuperlach beleben – auch Nachts	46
Literaturverzeichnis und Liste der Diplomarbeiten über das Projekt	48

Neuperlach

Städtebauliches Leitbild und daraus entstandene Lebensbedingungen



Der Stadtteil Neuperlach entstand in den 60er und 70er Jahren als „Entlastungsstadt Neuperlach“ am südöstlichen Stadtrand Münchens auf einer Fläche großer zusammenhängender Felder des alten Perlachs. Trotz seiner Größe und einer Bevölkerungszahl von ca. 60 000 ist Neuperlach kein eigener Stadtteil von München. Es ist Teil des Stadtbezirks Ramersdorf/Perlach, der sehr unterschiedliche Wohngebiete zusammenfaßt. Im folgenden wird Neuperlach trotzdem als „Stadtteil“ bezeichnet, weil es de facto ein eigener Stadtteil mit ganz spezifischen Problemen und Eigenheiten ist, wie sie für Großsiedlungen charakteristisch sind.

Wie fast alle Großsiedlungen aus der Zeit der 60er/70er Jahre haftet Neuperlach eine gewisse Stigmatisierung an, die z.T. aus der durchaus berechtigten Kritik an den städtebaulichen Leitbildern und den daraus entstandenen Lebensbedingungen hervorgehoben wurde. Die typische Reißbrettplanung der

damaligen Zeit hat ein lebendiges Wachsen des Stadtteils verhindert und ein steriles Wohnumfeld geschaffen.

Charakteristisch ist eine dichte hochgeschossige Bauweise, bis zu 16 Stockwerken, mit zum Teil großzügigen Abstandsgrünflächen und öden Plätzen von geringer sozialer Brauchbarkeit. Ein Netz von autobahnähnlichen Straßen zerschneidet den Stadtteil in einzelne Segmente und unterstreicht den architektonischen Funktionalismus, in dem sich ein urbanes Leben nur schwer entwickeln kann und auf ein Minimum beschränkt bleibt.

Zwar gibt es mehrerer kleinere und ein riesiges Einkaufszentrum, aber außerhalb dieser Konsumsphären gibt es kaum städtisches Leben in diesem Stadtteil. **Die Vielfalt urbanen Wohnens, wie kleine Läden, Cafés, Kneipen und vielfältige Gastronomie, Plätze zum Verweilen, Kinos und andere kulturelle Angebote fehlen fast ganz.**



Haben die Einkaufszentren geschlossen bleibt gähnende Leere und Langeweile

Der **Mangel an Begegnungsorten und kulturellen Einrichtungen** gibt den Bewohnern wenig Anlaß hinauszu-gehen und zwingt sie zum Rückzug in die Privatheit der eigenen vier Wände. Die in großer Dichte aufeinandergetürmten Wohnungen führen häufig zu nachbarschaftlichen Konflikten, was wiederum zu Distanzierungen führt und die Isolation und Kontaktlosigkeit fördert. Hinzu kommt noch, daß für viele hier lebende, oft kinderreiche Familien, die Wohnungen zu klein sind und wenig Raum für persönliche Bedürfnisse

lassen, wodurch das familiäre Gleichgewicht empfindlich gestört wird. Die durch solche Wohn- und Lebensbedingungen entstandenen Frustrationen suchen sich häufig ein Ventil in vandalistischen Zerstörungen in halböffentlichen Räumen, wie Hauseingängen, Treppenhäusern, Aufzügen, Fahrradräumen.¹ Zwar hat man versucht, dem überwiegenden Anteil an öffentlich gefördertem Wohnungsbau einen Anteil an frei finanzierten Wohnungen und Eigentumswohnungen hinzuzufügen, um so eine Mischung der Bevölkerungsstruktur zu erreichen und auf diese Weise einer „Ghettoisierung“ entgegenzuwirken. Aufgrund des überaus hohen Mietniveaus im Münchner Raum sind allerdings selbst öffentliche



geförderte Wohnungen für untere Einkommenschichten kaum mehr bezahlbar, so daß die Anzahl derer, die an der Armutsgrenze leben in Neuperlach beträchtlich hoch im Vergleich zum Stadtgebiet ist. Laut den jüngsten Münchner Armutsberichten gehört Neuperlach zu den am stärksten von Armut betroffenen Gebieten in München. Die beabsichtigte Mischung verschiedener Bevölkerungsstrukturen im Wohngebiet hat auf dem Hintergrund dieser Entwicklung eher die Tendenz zur Entsolidarisierung, d.h. die besser verdienenden Schichten gehen

auf Distanz zu ärmeren, was natürlich immer wieder zu Konflikten im gemeinsamen Wohnumfeld führt. Infolge der Tatsache, daß „ausländische“ Mitbürger überwiegend in Tätigkeiten der unteren Einkommensbereiche beschäftigt sind und diese Familien in der Regel mehrere Kinder haben, ist der Anteil der „ausländischen“ Bewohner im Stadtteil relativ hoch (er beträgt zwischen 22,5 und 26%, je nach Wohngebiet). So kommen zu den sozialen Unterschieden noch kulturelle Verschiedenheiten hinzu, was auf dem Hintergrund der fremdenfeindlichen Stimmungen, die vor allem auch von politischer Seite immer wieder geschürt werden, zu einem Klima der Ausgrenzung führt.



Vor allem Jugendliche, die aus den engen, hellhörigen Wohnungen fliehen, suchen sich Aufenthaltsorte in halböffentlichen Räumen oder im Freiraum, was oft zu enormen Konflikten mit Anwohnern führt.

Daß Großsiedlungen wie Neuperlach häufig zu sozialen Brennpunkten werden, hat seine Ursachen nicht ausschließlich in der städtebaulichen Situation solcher Siedlungen, vielmehr spiegeln sich in der Wohnsituation gesamtgesellschaftliche Differenzierungen und Gegensätze wider, die sicher nicht alleine in den Stadtteilen gelöst werden können. Dennoch erfahren gerade in ihrem Stadtteil die Menschen - neben ihrem Arbeitsplatz - ihre sozialen und materiellen Probleme sehr konkret, denn im alltäglichen Lebensbereich des Stadtteils wirken sich soziale Probleme aus, auch wenn sie ihren Ursprung woanders (z.B. in Arbeitslosigkeit) haben, werden soziale Probleme verstärkt, wenn die Infrastruktur entsprechende Defizite aufweist. Die *Lebenswelt* im Stadtteil ist also ein wesentlicher Teil der Voraussetzung

für die Entwicklung von Identität und Handlungskompetenzen der Menschen. Je entfalteter das Alltagsleben im Stadtteil, der Reichtum materieller und kommunikativer Ressourcen, die Vielfalt von Erfahrungsmöglichkeiten und Ausdrucksformen, um so positiver können sich Menschen entwickeln und konstruktiv an der Bewältigung ihres Alltags mitwirken.²

Gemeinwesenarbeit hat im Bereich sozialer Arbeit in Großsiedlungen daher die wichtige Aufgabe, kommunikative Prozesse in Gang zu setzen und lebendig zu halten, zur Herstellung und Unterstützung eigenständiger, lebensfähiger, im Alltag von Bewohner/innen verorteter Netze,³ sie hat die Aufgabe solidarische Beziehungsstrukturen zu stärken und BewohnerInnen in ihrem Bemühen um Veränderungen zu unterstützen.



Ein Bewohnerverein entsteht

Von der Garteninitiative zur Gemeinwesenarbeit

Mitten in der Großsiedlung Neuperlach ist 1988 aus einer Initiative „Bewohnergärten statt Abstandsgrün“ des Vereins Urbanes Wohnen ein Bewohnerverein entstanden, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Lebensbedingungen im Stadtteil Neuperlach zu verbessern. Auf leeren Abstandsgrünflächen zwischen 8 - 16geschossigen Wohnhäusern gingen Bewohner daran, kleine Bereiche des anonymen Wohnumfeldes selbst zu gestalten und sie in gemeinschaftliche Gärten umzuwandeln. Gemeinsames Arbeiten ließ neben Blumen und Gemüse schnell auch nachbarschaftliche Beziehungen wachsen. Tische und Bänke wurden gebaut und schon waren kleine Bewohnertreffpunkte entstanden, die „Keimzellen“ für weitere Ideen zur Veränderung und Verbesserung im Wohnumfeld geworden sind.

Aus den so entstandenen nachbarschaftlichen Netzwerken entstanden neue Interessengruppen, die Aktivitäten des Vereins in andere Bereiche erweiterten. Das ursprüngliche Motto der Garteninitiative „*Neuperlach soll blühen*“ wurde deshalb nicht mehr als ausreichend empfunden für die verschiedenen Aktivitäten des Vereins und durch einen Beschluß der Mitgliederversammlung vom 16.03.94 ersetzt durch „*ZAK Zusammen Aktiv in Neuperlach*“. Der neue Name sollte dem Ausdruck verleihen, daß Menschen, verschiedenen Alters, unterschiedlicher sozialer Zugehörigkeit und unterschiedlicher nationaler und ethnischer Herkunft durch gemeinschaftliches Handeln Probleme lösen und ihre Wohnumwelt verbessern wollen. Neue Projekte erweiterten so den Aufgabenbereich des Vereins in Richtung **Gemeinwesenarbeit** und **sozialökologischer Stadteitarbeit**.



Zentrum der Aktivitäten des Vereins ist der **Wohnring Neuperlach**, eine relativ geschlossene Großwohnsiedlung mit ca. 2000 Wohneinheiten, 85% davon Sozialwohnungen und ca. 4500 Bewohner/innen. Viele Kinder und Jugendliche. Die Wohnungen umschließen eine große kreisförmige Freifläche mit einem Durchmesser von 450 Metern.

Allgemeiner Überblick über die Arbeit des Vereins

Projekte des Vereins

- Bewohnergärten statt Abstandsgrün
- Treffpunkt Wohnring Mitte
- ZAK Spielhütte
- Stadtteiltreffpunkt Adenauerring
- Kontaktbüro

Allgemeine Zielsetzungen

- Die Lebenssituation und die sozialen Beziehungen im Stadtteil verbessern
- Bewohner/innen zu eigenverantwortlichem und kreativem Handeln motivieren
- Bewohner/innen anregen und unterstützen, Probleme des Wohnbereichs in Selbsthilfe, gegenseitiger Hilfe und Zusammenarbeit lösen
- Gemeinschaftssinn und umweltbewußtes Denken durch gemeinschaftliches Handeln fördern
- Verschiedene ethnische Bewohnergruppen, Kinder und Jugendliche, alte Menschen, behinderte Menschen integrieren

Konkrete Maßnahmen

- Schaffen und fördern von unterschiedlichen Begegnungsorten und Treffpunkten für alle Altersstufen, wie Cafés, Werkstätten, Gruppenräume
- Anlegen und betreuen von Nachbarschaftsgärten
- Gestaltung kreativer Spielbereiche für Kinder
- Unterstützung von Initiativen bei Gestaltungs- und Umgestaltungsmaßnahmen im Wohnumfeld, die eine Verbesserung des Zusammenlebens und der Urbanität im Stadtteil fördern
- Unterstützung von Initiativen, die durch Eigenaktivität eine Verbesserung ihrer Lebenssituation bewirken wollen

Grundprinzipien und Vorgehensweise

- Die Bewohner/innen und späteren Nutzer werden bei allen Planungen und Umgestaltungsprozessen im Wohnumfeld und an der Verwaltung, Organisation und Betreuung entstandener Maßnahmen beteiligt
- Es wird grundsätzlich von Kompetenzen der Bewohner/innen ausgegangen, anstatt vermeintliche Defizite ausgleichen zu wollen
- Es gibt keine Festlegung durch Zielgruppendefinitionen (birgt die Gefahr der Stigmatisierung!)
- Es wird nur so viel Hilfe gewährt wie nötig, ein Zuviel an Unterstützung behindert eigenes Engagement.

Die beteiligten Bewohner/innen

Neben den Vereinsmitgliedern werden über die Arbeit des Vereins viele Menschen aktiviert, die nicht Mitglied sind, sich zu beteiligen und mitzumachen. Die Nutzer des Treffpunkts Wohnring Mitte, der ZAK Spielhütte und des Stadtteiltreffpunkts Adenauerring sind nur zu einem kleinen Teil auch Mitglieder des Vereins. Trotzdem sind viele bereit, sich bei einzelnen Aktivitäten zu engagieren und mitzuhelfen.

Die beteiligten Bewohner/innen kommen aus allen Altersschichten, sie sind verschiedenener sozialer, unterschiedlicher nationaler und ethnischer Herkunft.

Insgesamt ist zu beobachten, daß die Zahl der Mitglieder und Beteiligten anderer Herkunftsländer sich erhöht. So überwiegen z.B. in einer Gemeinschaftsgartenanlage inzwischen die Nutzer aus nichtdeutschen Herkunftsländern. Auch in den anderen Treffpunkten kommen die beteiligten Bewohner aus den verschiedensten Herkunftsländern und ethnischen Gruppen (z.B. hier ansässige Sintis) *Es ist dies ein Zeichen, daß sie sich akzeptiert fühlen in einer Umwelt, wo das nicht immer selbstverständlich ist.* Für die hauptamtlichen Mitarbeiter des Projekts entstehen deshalb vermehrt die Aufgaben, Minderheiten zu stützen, auftretende Konflikte auszugleichen, manchmal auch energisch die Rechte der Minderheiten zu verteidigen. Es zeigt sich aber gerade in dieser Arbeit, daß durch alltägliche Kontakte und durch gemeinsames Handeln, Konflikte überwunden werden können und ein positives miteinander Leben in der Nachbarschaft möglich ist. (Vgl. Berichte in den Teilprojekten).

Für den Verein arbeiten (Stand 1999):

- 1 Sozialarbeiterin mit 25 Stunden pro Woche
- Landschaftsgärtner/innen auf Honorarbasis
- Betreuer der Spielhütte
- Honorarkräfte und ehrenamtliche Helfer, mehrere Vereinsvorstände und Frauen, die das Caféhäuschen betreuen

Rahmenbedingungen

- ein **Kontaktbüro** mit festen Ansprechpartnern und technischer Grundausstattung (Kopierer, PC, etc.)
- **Räume** für Gruppentreffen
- **Hauptamtliche Fachkräfte**, die zur Aufrechterhaltung der Arbeit des Projekts unerlässlich sind

Aufgaben der hauptamtlichen Fachkräfte

- **Moderation, Koordination, Organisation** der verschiedenen Aktivitäten von Bewohner/innen und Bewohnergruppen
- **fachliche Beratung und Unterstützung**, z.B. bei Planungen, für Verhandlungen gegenüber Behörden, Wohnbauträgern, bei praktischen Aktionen (z.B. Neuanlage von Gemeinschaftsgärten)
- **“Konfliktmanagement”** sowohl innerhalb von Gruppen, wie nach außen gegenüber Anwohnern, Hausverwaltungen, Behörden
- **Konfliktausgleich** zwischen Gruppen unterschiedlicher nationaler und ethnischer Herkunft. **Stützung von Minderheiten!**
- Vertretung nach außen/ Öffentlichkeitsarbeit

Finanzierung

Die Finanzierung des Projekts hing seit seinem Bestehen immer wieder an einem seidenen Faden. Mehrmals drohte es in der politischen Auseinandersetzung um die Selbsthilfeförderung der Landeshauptstadt München unter die Räder zu kommen.

Während der ersten Jahre wurde das Projekt, damals noch “Neuperlach soll blühen”, über den Selbsthilfefond der Stadt München gefördert. Neben einem Sachkostenanteil wurden damals 2 Teilzeitstellen (1 Sozialpädagogin mit 25 Std./Wo und eine Landschaftsplanerstelle mit 15 Std./Wo) finanziert. 1992 sollte das Projekt in die Regelförderung übernommen werden. Dies jedoch scheiterte an einem Stadt-

ratsbeschluß, aufgrund dessen 2 Jahre kein Projekt in die Regelförderung übernommen werden sollte. Das Projekt stand damals, kaum hat es begonnen erfolgreich zu arbeiten, vor dem Aus und konnte nur durch eine Sonderregelung in letzter Minute weitere zwei Jahre in der Selbsthilfeförderung bleiben. Ab 1994 ist das Projekt für Gemeinwesenarbeit und Stadtteilgestaltung in die Regelförderung des Allgemeinen Sozialdienstes übernommen worden, allerdings ohne die Stelle der Landschaftsplanerin mit 15 Std./Woche. Sie sollte über eine Förderung beim Umweltschutzreferat finanziert werden. Erst gegen Ende des Jahres 94 wurde dann rückwirkend diese Stelle mit nunmehr 10 Std./Woche bewilligt. Die damals beim Projekt arbeitende Landschaftsplanerin arbeitete so ein Jahr auf Vorschuß, ohne genau zu wissen, ob sie überhaupt für ihre Arbeit bezahlt werden wird. Die Kollegin hat in der Folge aufgehört, für das Projekt zu arbeiten.

Seit 1995 gibt es eine Mischfinanzierung aus dem Zuschüssen über die Regelförderung des Allg. Sozialdienstes im Sozialreferat und zu einem kleinen Anteil über die Selbsthilfeförderung im Umweltreferat. Das Gros der Zuschüsse fließt in die Personalkosten, die Sachkosten können im Verhältnis gering gehalten werden, da in allen Projekten Vieles in Eigenarbeit geleistet wird. Der finanzielle Anteil der Eigenmittel dagegen kann aufgrund der niedrigen Einkommensstruktur der beteiligten Bewohner/innen nicht sehr hoch angesetzt werden. Einrichtung und Ausstattung von Gemeinschaftseinrichtungen können auch immer wieder über Spenden finanziert werden. (Vgl. Projektbeschreibungen).

Zusammenarbeit im Netzwerk des Stadtteils

Die Erfahrung zeigt, daß es für die Lösung vieler Probleme und Aufgaben im Stadtteil notwendig und sinnvoll ist, sich mit anderen Initiativen oder Einrichtungen zu vernetzen und zusammenzuarbeiten.

- Mitarbeit im *Arbeitsausschuß für Stadtteilarbeit* Neuperlach, einem Zusammenschluß von Einrichtungen und Initiativen aus dem sozialen und kulturellen Bereich.
- Schwerpunkte waren dabei über Jahre hinweg die Arbeit im Unterausschuß *Interkulturelle Arbeit*, im *Drogenfachgespräch Neuperlach*, im Arbeitskreis *“Frauen unterwegs in Neuperlach”*
- Zusammenarbeit mit dem *Bezirksausschuß* des Stadtbezirks Ramersdorf/Perlach
- Mitarbeit im *Initiativkreis für ein Bürgerhaus* Neuperlach und eine städtebauliche Gestaltung für das Zentrum Neuperlachs
- Punktuelle Zusammenarbeit mit einzelnen Einrichtungen, wie *Volkshochschule, Kulturforum Neuperlach, Frauentreffpunkt* für bestimmte *Aktionen und Veranstaltungen im kulturellen oder sozialen Bereich.*
- Inszenierung von kulturellen Veranstaltungen im unmittelbaren Wohnumfeld, auf Plätzen und an Orten des Alltagslebens (*Freiluftkinos, Konzertveranstaltungen auf unbelebten Plätzen, Stadtteilstädte etc., siehe Seite 47*)

Zusammenarbeit überregional - Weitergabe von Erfahrungen

Über Jahre hinweg gab es immer wieder Zusammenarbeit mit verschiedenen stadtweiten Einrichtungen in München, z.B. dem *Selbsthilfezentrum*, dem Projekt *“Gesunde Städte”*, dem *Verein Urbanes Wohnen*, der *Spiellandschaft Stadt*, dem Stadtjugendamt, Weltkindertage) dem Sozialreferat München (Ausstellungen, Vorträge). In Arbeitskreisen und Fachtagungen wurden von uns immer wieder Diskussionsbeiträge eingebracht oder *Referate* zu Themen wie *“Partizipation”*, *“Bürgerschaftliches Engagement”* gehalten.

Auch an Projekte in *Großsiedlungen anderer Städte* konnten wir unsere Erfahrungen weitergeben, aber auch neue Erfahrungen mitnehmen, so z.B. in Städten wie Leipzig, wo wir an einem europäischen *Kongreß zur Verbesserung des Lebens in Großwohnsiedlungen* teilgenommen haben oder bei einer *Fachtagung* mit dem Thema *“Entwicklung von Bürgerbeteiligung und Selbsthilfe in Großplattensiedlungen”* in Gera-Lusan.

Seit Jahren begleiten wir *Studenten oder Studentengruppen* für *Semesterarbeiten* oder auch *Diplomarbeiten* aus den Fachbereichen Sozialwesen oder Freiraumplanung. Besonders zu erwähnen ist hier der Studiengang *“Gemeinwesenarbeit”* der kath. Stiftungsfachhochschule in Benediktbeuren.

Diplomarbeiten über das Projekt siehe Anhang.

Bewohnergärten statt Abstandsgrün

Das Neuperlacher Gemeinschaftsgartenmodell

Die Anfänge - Rückblick auf die Entstehung
Die beschriebenen Mängel der Großsiedlungen im Bereich der Infrastruktur: Kaum Kommunikationsmöglichkeiten, viel steriles Grün von geringer sozialer Brauchbarkeit wurden in einer Studie des Münchner Forums im Jahr 1981 für Neuperlach dokumentiert. In der Folge bemühte sich eine Initiative von Neuperlacher Sozialeinrichtungen und Bewohner/innen um eine bewohnerfreundlichere und natürlichere Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensraumes. Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Wohnbauträger, der damaligen Neuen Heimat, gelang es dem damals im Wohnring arbeitenden SOS Familienzentrum mit Unterstützung des Vereins „Urbanes Wohnen“ die Nutzung von Eingangsbereichen als Vorgärten durchzusetzen.

Ermutigt durch diese ersten kleinen Erfolge, ist unter dem Motto „*Neuperlach soll blühen*“ eine Bewohnerinitiative, zunächst noch unter den Fittichen des Verein Urbanes Wohnens, angetreten ihre Wohnumgebung umzugestalten. In kleinen, schon vorhanden Nischen im Grünbereich des

Wohnrings konnten, wiederum nach längeren Verhandlungen, 1987/88 erste Gemeinschaftsgärten angelegt werden. Parallel laufende Aktionen, wie Bau- und Spielaktionen mit Unterstützung der Spiellandschaft Stadt, Pflanzaktionen mit Kindern und dem Anlegen eines Teiches im Schulhof der Grundschule im Wohnring Mitte gemeinsam mit Eltern, Lehrern und Gartenbaureferat haben bewirkt, daß sich die Initiative schnell zu einer beliebten Stadtteileinrichtung entwickelt hat. Im Jahr 1988 war die Bewohnerinitiative so stark geworden, daß sie am 26. 10.1988 einen eigenen unabhängigen Verein „*Neuperlach soll blühen*“ gründen konnte.

Auch in den folgenden Jahren brauchte es von Seiten der Vereinsmitarbeiter Überzeugungskraft, mitreißende Begeisterung, Fachkenntnis und Zähigkeit. Und auch seitens der Verwaltung erforderte es Mut, noch nicht Erprobtem eine Chance zu geben. Es handelte sich ja um etwas Neues, wofür es weder Erfahrungen noch Sicherheiten gab, und niemand wollte sich dafür verantwortlich fühlen.



Es erforderte anfangs viel Mut, hinauszugehen und im Angesicht von 16 Stockwerken ein Stück Land umzugraben und zu bepflanzen. Längst nicht alle Bewohner/innen waren mit dieser Veränderung einverstanden.

Die Verschiedenen Bewohnergärten

Seit Beginn der Initiative sind an mehreren Stellen Neuperlachs Gärten von unterschiedlichem Charakter entstanden.

Eingangs- und Balkonvorgärten

Anstelle der pflegeleichten Bodendecker in Eingangsbereichen und auf unmittelbar an Balkone grenzende Rasenflächen legen Bewohner kleine Beete an.

Die farbige Blütenpracht der Vorgartenbeete gibt immer wieder Anlaß für Vorübergehende, stehen zu bleiben, sich zu freuen und Gespräche anzuknüpfen. Hin und wieder stellen sich die Mieter auch einmal einen Gartenstuhl zu ihrem Beet, um hier ihre freie Zeit in der Sonne zu genießen und einen kleinen Ratsch mit den Nachbarn zu halten.

Wohnungsnaher Gemeinschaftsgärten

Das sind kleine auf Initiative von benachbarten Bewohnern gemeinsam angelegte Gärten auf bisher sterilen, kaum genutzten Abstandsflächen zwischen den Häusern oder anderen geeigneten Bereichen in unmittelbarer Wohnungsnähe.

Ihre Organisation:

- Mehrere Familien oder einzelne Personen haben 1-2 Beete von ca. 10 - 20 qm auf einer gemeinschaftlich genutzten Gartenfläche, die sie jeweils eigenverantwortlich bewirtschaften.
- Die Gemeinschaftsgärten werden von den Nutzern gemeinsam angelegt und alle Flächen außerhalb der jeweils eigenen Beete werden gemeinschaftlich bewirtschaftet.
- Gartengeräte werden gemeinschaftlich angeschafft und in Gerätekisten vor Ort untergebracht.
- Meist bauen sich die Nutzer noch Sitzmöglichkeiten in den Gemeinschaftsbereich, die gerne auch von Bewohnern, die selbst keinen Garten haben als Treffpunkt benutzt werden.
- Wo möglich werden Wild-(frucht-)Hecken oder Obstgehölze im angrenzenden Bereich gepflanzt, die zur ökologischen Vielfalt beitragen und die Nutzungsmöglichkeiten vermehren.
- Die Nutzung ist jeweils mit dem Grundstückseigentümer vertraglich geregelt. Für die Gartenutzer gilt eine Gartenordnung, die insbesondere eine möglichst naturnahe und umweltschonende Bewirtschaftung vorschreibt.

Im Laufe der Entwicklung haben sich **zwei lagebedingte Typen von Gemeinschaftsgärten** herausgebildet:

Im unmittelbaren Abstandsbereich der Wohnungen, z.T. in bereits vorgegebenen teilweise umpflanzten Nischen, aber meist trotzdem unmittelbar unter den Augen der Nachbarn. Diese Gärten sind zum Teil starker Sozialkontrolle ausgesetzt. Es gibt Konflikte mit unbeteiligten Anwohnern, wegen Lärm, manchmal auch diffuser unterschwelliger Ängste, die Freude am Garteln manchmal sehr trüben können.

Kein Wunder, daß deshalb der **zweite Typ, im Randbereich der Siedlung begehrt ist**.

So ist z.B. auf einer z.Zt. brachen Fläche im Osten Neuperlachs, wo der Abstand zu den Wohnhäusern weit genug ist und sich kein Anwohner mehr belästigt fühlt, der bisher größte Gemeinschaftsgarten entstanden. Im Moment bewirtschaften dort ca. 50 Familien und einzelne Personen eine gesamte Nutzfläche von 600 qm. Es ist dort eine vielfältige Nutzung über das „Grabeland“ hinaus möglich. Durch vielfältige Sitzmöglichkeiten in einem mit Obstbäumen und Sträuchern gestalteten Gartenumfeld ist ein idyllischer Nachbarschaftstreffpunkt entstanden, der einen hohen Freizeitwert besitzt. Die Nutzungsmöglichkeit wird noch bereichert durch einen improvisierten Bolzplatz, der auf Anregung der Gartennutzer entstanden ist und durch vielfältige Spielmöglichkeiten im angrenzenden Niemandsland.

Inzwischen sind in dieser Gemeinschaftsgartenanlage über 50 Familien und einzelne Personen aus 10 unterschiedlichen Herkunftsländern zusammen aktiv und die Nachfrage nach Erweiterung ist groß. Zeitweise gab es natürlich auch Konflikte bei der Bewältigung gemeinschaftlicher Aufgaben, auch gab es Widerstände von einigen deutschen Bewohner/innen gegen „zu viele Ausländer“. Aber in Gesprächen und Diskussionen und durch das Engagement einiger Bewohner/innen konnten die Konflikte behoben werden. Zwei Kontaktpersonen aus dem Garten wurden gewählt, ein türkischer und ein deutscher Bewohner, die als Ansprechpartner und Vermittler vor Ort zur Verfügung stehen. Seither ist die Gemeinschaft gewachsen. Man akzeptiert sich gegenseitig und kommt gut miteinander aus.

Wert und Wirkung der Gemeinschaftsgärten

Ökologischer Nutzen

Aus dem Blickwinkel des Natur- und Umweltschützers ist der direkte ökologische Nutzen sicherlich gering. Jedoch kommt im städtischen Raum, in solch naturarmen Bereichen Grünräumen aller Art Bedeutung zu, denn Natur im Sinne von Wildnis oder gar unberührter Natur, d.h. mit in dynamischem Gleichgewicht stehenden Kreisläufen und heimischer standortgemäßer Artenvielfalt gibt es im städtischen Raum längst nicht mehr.



Das Neuperlacher Modell des möglichst naturnah bewirtschafteten Gemeinschaftsgarten kann also in Gebieten steriler Abstandsflächen, in herkömmlich gestaltetem Siedlungsgrün mit nur exotischen Gehölzen und immergrünem Rasen sehr wohl zu größerer Artenvielfalt, d.h. zu einer Bereicherung des Lebensraums führen. Vor allem dort, wo die Gärten durch „wilde“ Bereiche ergänzt werden, z.B. durch Hecken aus heimischen Gehölzen mit ihrem Wildkrautunterwuchs. Dort finden sich zudem sehr schnell bisher nicht vertretene Pflanzen- und Tierarten ein.



Naturerfahrung - Umweltpädagogik Gärten für Kinder

Auch wenn ein Garten ein „umgerteter, aus der Natur ausgegrenzter Bereich“ ist, ist er hier im städtischen Gebiet durchaus ein Ort, Beziehung zur „Natur“ aufzubauen.

Insbesondere Stadtkinder (aber nicht nur Kinder) sind mit großer Begeisterung dabei, auf einem eigenem Beet oder in einem gemeinsamen Kinderbeet. Praktischer Umgang mit Natur und Umwelt - das bedeutet: Etwas wachsen lassen und wachsen sehen, für eine Tomatenpflanze sorgen, Geduld aufbringen bis die Tomate endlich reif ist, Tiere beobachten, verantwortungsvoll mit Lebendigem umgehen, den Boden so behutsam hacken, daß nicht die feinen Würzelchen verletzt werden, ...- hier im Garten werden Fähigkeiten gefordert, die dem Kind in der sterilen Wohnumgebung der Hochhaussiedlung sonst nicht abverlangt werden. Sie gewinnen tiefe praktische Natur- und Umweltenkenntnisse und ein Erfahrungswissen, wie sie der lehrreichste Fernsehfilm niemals vermitteln kann.

Sie können staunen über den Riesen Kürbis, sich ekeln vor der Schleimschnecke, stolz sein auf die endlich reif gewordene Tomate - aus einer Fülle sonst nicht erlebbarer Gefühle baut sich eine Beziehung zum Lebendigen auf, die lebenslang prägend ist.

In den Gärten kann also eine Form von selbstverständlicher ungezwungener Umwelterziehung durch Naturbeziehung und -verständnis geschehen, lebensfreundliche und -förderliche Wertmaßstäbe entstehen, die unsere Gesellschaft dringend braucht.

Darüber hinaus ist eine positive, verantwortungsbewußte Einstellung zu Natur, Wachstum und Leben Voraussetzung dafür, daß „echter“ Natur- und Umweltschutz, wie z.B. Biotopbau, Renaturierungs- und Vogelschutzmaßnahmen oder Spontanvegetation überhaupt möglich und akzeptiert werden und dann auch erhalten bleibt.

In einem der Gemeinschaftsgärten im Wohnring, mitten im Abstandsgrün zwischen den Hochhäusern, hat die im Verein tätige Landschaftsgärtnerin mit Kindern aus der Nachbarschaft Kinderbeete angelegt.

Die Kinder sind begeistert und pflanzen und pflegen mit großer Sorgfalt und Freude. Ein weiterer Garten für Kinder entsteht zur Zeit im Gemeinschaftsgarten am Oskar-Maria-Graf-Ring.



Die Kinder lernen so, Verantwortung für ein kleines selbstgestaltetes Land zu übernehmen und erfahren wie wichtig es ist, sorgsam mit Natur und Umwelt umzugehen.

Wirtschaftlicher Nutzen - geringe Kosten

Das Gemeinschaftsgartenmodell erlaubt *auf geringstmöglicher Fläche eine optimale Nutzung.*

Da alle Kosten , z.B. für Geräte, Gerätekisten, Zaunmaterial, Sitzbänke und Tische, laufende Kosten, wie Pachtgebühren, ev. Wassergebühren gemeinschaftlich umgelegt werden, können durch den hohen Einsatz an Eigenarbeit die Gebühren für

ein Beet in einem Gemeinschaftsgarten so *gering gehalten werden, daß auch arme Menschen mitmachen können.*

10 - 20 qm Beetfläche, sorgfältig und intensiv bewirtschaftet, können durchaus einen Beitrag zur Versorgung leisten. Gerade für arme Menschen und kinderreiche Familien ist auch die *Bedeutung des Ertrages durch Gemüseanbau* nicht zu unterschätzen.



Gesundheit, Freizeit und Erholung

Die Arbeit und der Aufenthalt im Garten während der Freizeit wird von vielen als gesund und erholsam empfunden. Die Gründe dafür sind vielfältig:

- Bewegung an der frischen Luft, als Ausgleich für sitzende Tätigkeit in schlecht belüfteten Räumen.
- Ruhe finden, sich Zeit nehmen, Nichts tun, keinen Streß haben, den Vögeln zuhören...
- Produktives Mitgestalten des eigenen Lebensraumes macht destruktives, zerstörerisches Handeln überflüssig und unsinnig. Wo es z.B. gelingt, Jugendliche mit in die Gemeinschaftsgartenarbeit einzubeziehen, können sie ihre Kraft und Fähigkeiten einsetzen und erhalten außerdem Wertbestätigung, die sie so dringend nötig haben.

Und es führt zur Identifikation mit dem Geschaffenen, und dazu daß man sich dafür verantwortlich fühlt und nicht zuläßt, daß andere es kaputtmachen.

- Etwas Befriedigendes tun, eine Arbeit, die ich von Anfang an plane, ausführe und zu Ende bringe, das macht ganz einfach Freude!
- Kreatives autonomes Tun nach eigener Vorstellung
- Zwanglose Geselligkeit und soziale Kontakte sind auch für die seelische Gesundheit von enormer Bedeutung. Das „verdrängt Einsamkeit und Gefühle der inneren Leere“⁴
- Ergänzung der Ernährung durch unbehandeltes Gemüse und Kräuter



Sozialer Wert

Die Nachbarschaftsgärten sind Orte gemeinschaftlicher Aktivität und ungezwungener Kommunikation in einem von den Bewohnern mitgestalteten lebensfreundlicheren und vielfältigeren Wohnumfeld. Die Gärten werden zu einem sozialen Netzwerk, dessen Wirkung weit über den eigentlichen Gartenbereich hinaus tragfähig wird. Menschen unterschiedlichen Alters, verschiedener Nationalitäten und sozialer Herkunft lernen sich kennen, arbeiten nebeneinander, müssen sich „zusammenraufen“, unterhalten sich, feiern gemeinsam...

Das kann

- eine neue Aufgabe und Selbstwertgefühl schaffen. Gerade Arbeitslose und frisch Pensionierte übernehmen manchmal zusätzlich Gemeinschaftsaufgaben, z.B. das Amt des Gartensprechers oder andere mitverantwortliche oder auch kreative Aktivitäten. Sie können damit die

Depression des Nicht-mehr-gebraucht-werdens verringern.

- praktische, aber auch soziale Fähigkeiten, die sonst wenig geübt werden können, eine Chance geben, hier zum Zuge zu kommen. Nachbarn helfen sich gegenseitig aus, schaffen sich dadurch Beziehungen und Wertschätzung;
- vor Isolation und Vereinsamung bewahren („In den ganzen Jahren, die ich hier wohne, habe ich nicht mit so vielen Leuten gesprochen wie jetzt in den paar Wochen, seit ich im Garten dabei bin“)
- zu zwangloser Integration führen („Meine Frau spricht inzwischen viel besser deutsch“)
- und zu zunehmender Toleranz („Mein Beetnachbar ist Türke und bringt immer die ganze Verwandtschaft mit, aber er ist nett und hilfsbereit“)
- zur Identifikation der Menschen mit ihrer Wohnumgebung beitragen („unser Garten“).



Gemeinsames Arbeiten schafft gegenseitige Anerkennung und Vertrauen zwischen Menschen verschiedener Kulturen

Gemeinsam feiern, sich treffen - verbindet, schafft Solidarität



Vorteile des Gemeinschaftsgartenmodells gegenüber herkömmlichen Kleingärten:

Die Erfahrungen des Gemeinschaftsgartenmodells in Neuperlach zeigen, daß neben den herkömmlichen Schrebergärten wohnungsnahe Gemeinschaftsgärten ihren gleichberechtigten Platz finden sollten.

Die Vorteile sind:

- Infrastrukturelle Einrichtungen (Hütten und Unterstände, Wasser- und Kanalan Anschluß), wie sie für Kleingartenanlagen üblich sind, sind aufgrund der Wohnungsnahe nicht nötig
- die Fläche eines herkömmlichen Kleingartens reicht für ca. 10 - 20 Familien, die Gemeinschafts- und Nebenflächen bereits eingerechnet. Die Gärten sind dadurch für jeden erschwinglich
- Es braucht keine zusätzliche Auto-Verkehrerschließung
- Durch das gemeinschaftliche Arbeiten entstehen Kontakte, im anonymen Wohnumfeld

Inzwischen ist das Neuperlacher Projekt der Nachbarschaftsgärten zum Modell geworden. Als gut funktionierendes Beispiel wohnungsnaher Nachbarschaftsgärten wurde es zweimal mit einer Goldmedaille des Bundesministers für Raumordnung und Städtebau ausgezeichnet.

Das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau
hat in Zusammenarbeit
mit dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,
dem Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit
und unter Mitwirkung der beteiligten zuständigen Ministerien der Länder,
der kommunalen Spitzenverbände,
des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde e.V.,
des Gesamtverbandes der Wohnungswirtschaft e.V.,
des Bundes Deutscher Architekten
und des Bundes Deutscher Landschafts-Architekten
unter dem Thema

Gärten im Städtebau

Kleingartenanlagen · Wohnungsgärten · Konzeptionen der Gemeinden
und der Wohnungsunternehmen zur Grün- und Freiflächenplanung
den 3. Bundeswettbewerb 1990 «Wohnungsgärten (Mietergärten)»
für die Wohnungswirtschaft sowie für private Bauherren durchgeführt.

Die Bundesbewertungskommission hat aufgrund der eingereichten Unterlagen und der Besichtigung am 03.11.90
in Würdigung der hervorragenden Gesamteinrichtungen zur Schaffung von Wohnungsgärten der Anlage in

München-Neuperlach, Wohnung
des Vereins "Neuperlach soll blühen" e.V. mit Urbarem Wohnen e.V.
und der Neuen Heimat, Bayern GmbH, München
die folgende Auszeichnung im 33. Bundeswettbewerb verliehen:

Goldplakette

Bonn-Bad Godesberg, 10. November 1990

Joachim Hildebrandt
Bundesminister für Raumordnung,
Bauwesen und Städtebau

„Neuperlach soll blühen“ ist das Motto der bemerkens- und sehr lobenswerten Mieterinitiative zur Humanisierung des Wohnumfeldes der Hochhausbebauung. Der Verein hat Mieter aktivieren können, um die Hochhäuser, beginnend bei den Erdgeschossen zugeordnete Mieterbeete anzulegen; vor allem aber auch dem urbanen Leben besonders gerecht werdende Gemeinschaftsnutzgärten zu schaffen. Die kleinteilig gegliederten Grünflächen bilden vorbildlich einen maßstäblich angemessenen Bereich visuell und durch Gartenarbeit erlebbaren Grüns. Besonders den Kindern wird, in Ergänzung zum vorhandenen gigantischen Wohnhausgebirge, eine ihnen angemessene Größenordnung von Pflanzenwelt geboten. Auch Insekten und Kleintiere erhalten am Rande der Millionstadt die Chance wieder bemerkbar zu sein. Dieses Beispiel der Nachbesserung großer Siedlungen sollte Schule machen.

Es zeigt sich immer mehr, daß das Modell der Bewohnergärten im unmittelbaren Wohnumfeld einen hohen ökologischen und sozialen Wert für die Lebensqualität in Großsiedlungen hat.

Die weitere Entwicklung und Beispiele von anderswo

Die Idee der nachbarschaftlichen Gemeinschaftsgärten findet auch außerhalb des Stadtteils und Münchens Beachtung. Vor allem besteht zunehmend Interesse bei vergleichbaren Großwohnsiedlungen in ganz Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Der Gedanke der gemeinschaftlichen Bewohner- oder Mietergärten wird erfreulicherweise in München auch bei Neuplanungen (z.B. Neu-Riem) und in jüngster Zeit auch in städt. Wohnsiedlungen der GWG und Gewofag verwirklicht (vgl. SZ vom 07.08.98).

Beispiele aus anderen Städten bestätigen die Erfahrungen des Neuperlacher Modells der Gemeinschaftsgärten, so z.B. eine *Initiative der „Green Guerillas“ in New York*



Die Privatinitiative der „Green Guerillas“ verändert Abbruchlandschaften

New Yorks Gemeinschaftsgärten gelten als Oasen im dominierenden Asphalt-Dschungel

In Kaskaden plätschert Wasser in einen Teich, eine Schildkröte schiebt sich nach ihrem Bad gemächlich über den Rasen. Nur fünf Meter weiter tobt der Verkehr hinter einem grünen Vorhang aus wildem Wein und Kletterrosen. Der „Liz-Christy-Garden“ ist ein verwünschtes „Gärtchen Eden“ in New Yorks Asphalt-Dschungel und Vorläufer für Selbsthilfe in Sachen Lebensqualität.

Im Geiste der Späthippies ging Aktivistin Elizabeth Christy 1973 daran, ein verwahrlostes Grundstück am Obdachlosenboulevard Bowery von Müll und Bauschutt freizuräumen. Aus der Abbruchlandschaft machten die freiwilligen Helfer der „Green Guerillas“ einen pittoresken Gemeinschaftsgarten mit verschlungenen Pfaden, Veranda und Bienenstock genau über der U-Bahn. Als die grünen Guerillas einmal zu tief gruben, konnten sie durch ein Loch auf den U-Bahnsteig der Linie F blicken.

Mehr als 750 Gemeinschaftsgärten gibt es heute in New York, und zwar gerade in den Gegenden, in denen lange Zeit höchstens die Kriminalitätsrate wuchs. Vor allem in der Lower East Side und Harlem, da wo Einkommen und Wohnraum klein bemessen sind, öffnet sich der Gartenzaun zweimal die Woche für einen Nachbarschaftsschwatz im Wohnzimmer unter freiem Himmel. Kinder können auf diesem sicheren Spielplatz abends Glühwürmchen jagen, manch einer bringt seine Katze oder sogar seinen Papagei mit. „Wenn ich nicht hier die Rosen riechen könnte, wäre ich schon lange aus New York weggezogen“, seufzt eine Besucherin. Als „Treffpunkt für Generationen, Rassen und Klassen“ beschreibt Kompostexperte Phil Tietz von den Green Guerillas die soziale Bedeutung der Gärten: „Viele alte Leutewären ohne Garten psychisch krank, einsam und isoliert“. Je nach kultureller Gemeinde stehen kleine Buddhas oder Madonnen in den Beeten, finden zwischen Spinat und Lavendel Gospelabende oder Dichterlesungen statt. Emigranten aus Puerto Rico grillen schon mal ein ganzes Schwein, andere referieren über Gartenarchitektur nach keltisch-druidischen Energieflüssen. *SZ 18./19.07.1998*

Treffpunkt Wohnring Mitte

Ein Bewohnertreffpunkt entsteht - Bewohner/innen planen mit

Im Kommunikationsnetz der entstandenen Nachbarschaften in den Gemeinschaftsgärten entwickelten sich neue Ideen zur Verbesserung des Wohnumfeldes. In vielen Gesprächen wurden Wünsche artikuliert nach einer Veränderung der ehemals öden und leblosen Fläche im Wohnring Mitte. Ein großer Spielbereich, ein Bewohner-Café, Bänke und Tische, ja sogar ein Biergarten waren die Ideen.

Die Betreuerinnen des Projekts haben alle diese Wünsche und Ideen gesammelt und sie in einem Plan dargestellt. Mit diesem Plan und einer Ausstellung mit Ideen von anderswo sind sie hinausgegangen, um vor Ort die Vorhaben zu diskutieren. Es kamen Viele. Neue Wünsche kamen hinzu, aber auch Bedenken wurden aufgenommen.

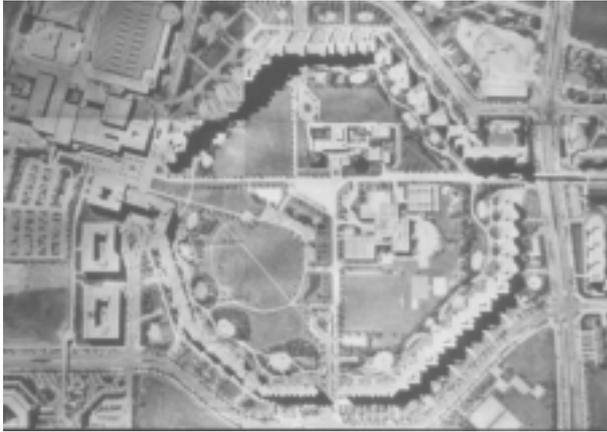
Nach einem Jahr sammeln wurden die Planer eingeladen, um die Ideen vorzustellen. Ihre Begeisterung hielt sich in Grenzen. Die Vorschläge waren einfach zu neu und ungewohnt. Einige Vorstellungen wurden gleich verworfen, da Vorschriften und Bebauungspläne im Weg standen.

Aber es war ein aufgeschlossener Planer aus dem Gartenbau anwesend. Wir hatten Glück. Ca. 3 Wochen später rief er uns an mit der Nachricht, einen Spender für einen Spielplatz und Wasser gefunden zu haben. Außerdem bot er uns an, neben festinstallierten Tischen und Bänken, zwei kleine Holzpavillons aufzustellen, die der Verein nach Bedarf nutzen könnte. Die Freude war groß, ein bißchen zwar auch Enttäuschung, denn die Idee des Bewohnercafés konnten wir mit den beiden Häuschen nicht verbinden. Aber schließlich ist eine kleine Lösung besser als keine, und wir stimmten dem Vorschlag zu.

Nach ca. einem halben Jahr war der Spielplatz fertig. Bei den Planungen waren Bewohner/innen beteiligt, beim Bau konnte wegen der großen Eile (die Spende mußte noch im gleichen Jahr verbraucht werden) nicht mitgemacht werden. Im Oktober 1989 wurde Spielplatz und Treffpunkt mit einem großen Fest eingeweiht.



Die früher öde Fläche hat sich mit Leben gefüllt



Wohnring Neuperlach



*Bewohner planen mit
Die Ideen wurden heftig diskutiert. Neue Wünsche kamen hinzu, aber auch Bedenken wurden aufgenommen.*



*Auch die Kinder haben geplant: In vielen kleinen Sandkastenmodellen haben sie ihre Wünsche, wie der Spielplatz aussehen sollte gebaut. Der größte gemeinsame Wunsch war **Wasser!***



Der neue Spielplatz

Ein Treffpunkt als Begegnungsort

Organisation und Betreuung der beiden Holzpavillons beim Spielplatz wurden von der Stadt München dem Verein übertragen. Die Nutzung ist in einem Vertrag mit dem Baureferat Abt. Gartenbau geregelt.

In *Eigenarbeit* haben Bewohner/innen die Häuschen dann ausgebaut und mit Hilfe von Spenden eingerichtet. Eines der Holzhäuschen wurde dann doch zu einer Art Café. Es enthält eine Kücheneinrichtung

und bewegliches Sitzmobiliar und Stromanschluß. Frauen aus der Nachbarschaft können dort zu geringen Preisen Kaffee, Kuchen und Getränke verkaufen. Außerdem wird dieser Pavillon sehr rege für private Feiern aller Altersstufen und für kleinere und größere Bewohnerfeste genutzt. Das andere Häuschen wurde als Werkstatt und Spielhaus für Kinder und Jugendliche ausgebaut.

Ausbau des Treffpunkts in Eigenarbeit



Alltag an einem Sommernachmittag

Eröffnung des Bewohnercafés



Mütter treffen sich beim Spielplatz



Auch ältere Leute kommen gern zum Kaffee



Jugendliche feiern im Winter

Miteinander leben braucht Gelegenheit



...aber auch Hygiene

Run auf die Hütten

Wohnring-Spielplatz braucht
Wasseranschluß

Seit Herbst letzten Jahres stehen die beliebten Spielplatzpavillons in der Wohnring-Mitte am Konrad-Adenauer-Ring.

„Unerwartet stark angenommen von den Bürgern des Wohnrings“ seien die beiden Hütten, argumentiert der betreuende Verein „Neuperlach soll blühen“ der jetzt beim Baureferat nach der Möglichkeit eines Wasser- und Kanalanschlusses anfragte. Fast jeden Nachmittag und an den Wochenenden seien die Häuschen am Spielplatz voll ausgebucht. Für große und kleine Sommerfeste, die regelmäßigen Öffnungsnachmittage des „Müttercafés“, Radreparatur-, Mal- und Spielaktionen werden die Hütten frequentiert. Bisher mußte das Wasser in Kübeln herangeschleppt und das Schmutzwasser anschließend zum Kanalgully getragen werden. Von dieser mühsamen Technik konnten sich die BA-Mitglieder auch anlässlich des jüngst dort stattgefundenen Stadtteilfestes überzeugen. (Hallo Perlach 12.8.1993)



Als großes Problem für die Nutzung hat sich bald der fehlende **Wasser- und Kanalanschluß** für das „Caféhäuschen“ herausgestellt. Trinkwasser konnte vom Trinkwasserbrunnen auf dem Spielplatzgelände geholt werden, Kanalanschluß gab es keinen. Das Abwasser mußte über einen ca. 20 m entfernten Gully entsorgt werden. Auch Toilette gab es keine. Bei einer stetig ansteigenden Nutzerzahl in den letzten Jahren waren diese mangelnden hygienischen Bedingungen stets an der Grenze des Erlaubten.

Da die Kosten von der Stadt München nicht übernommen wurden, versuchte der Verein seit Jahren Spender für die Finanzierung des dringend benötigten Wasser- und Kanalanschlusses zu finden. Über Vermittlung von politischer Seite wurden von 3 vor Ort ansässigen Versicherungen insgesamt 9 000,- gespendet. Der Kostenvoranschlag für den Anschluß belief sich jedoch in einer Höhe von 40 000,- bis 50 000,- DM. Um das Spendenbudget zu erweitern hat der Verein immer wieder Bewohnerfeste mit Sammlungen zugunsten des Wasser- und Kanalanschlusses durchgeführt. Da die beteiligten Bewohner/innen hier im Stadtteil aber selbst nicht viel Geld haben, waren die Einnahmen natürlich nicht

hoch. Mit Hilfe des Bezirksausschußvorsitzenden wurde dann im Sommer 1997 eine große Spendenaktion gestartet. Aber die angeschriebenen Firmen aus dem Stadtteil zeigten sich nicht sehr spendabel. Doch dann im Winter 1997, kurz vor Weihnachten kam die gute Nachricht: Die von uns auch um eine **Spende** gebetene **Wohnbaugesellschaft WSB „Wohnungs- und Siedlungsbau Bayern“** (ehemals Neue Heimat), Eigentümerin der überwiegenden Anzahl der Wohnungen im Wohnring, hat uns die freudige Mitteilung gemacht, daß sie die **gesamten Kosten für den Wasser- und Kanalanschluß übernimmt**. Für die Durchführung der Maßnahmen wurde der für den Bereich zuständige Grundstückseigentümer, das Baureferat, Abteilung Gartenbau, beauftragt. Leider konnte, aufgrund etwas umständlicher, langwieriger Vorbereitungsmaßnahmen der sehnlichst erwartete Anschluß nicht schon im Frühjahr/Sommer erfolgen. Er wurde Anfang September fertiggestellt. Die Installationsarbeiten im Innenbereich, ebenso wie Ausbau und Einrichtung des Toilettenhäuschens, das bereits im Jahr 95 vom Baureferat der Stadt München aufgestellt wurde, werden von Bewohnern in **Eigenarbeit** übernommen.



Öffnungszeiten:
14³⁰ - 18⁰⁰ Uhr
nicht bei Regen !!!



ZAK - Spielhütte im Wohnring

Die ZAK Spielhütte ist Bestandteil des Bewohner-treffpunkts Wohnring-Mitte, der auf Initiative des Vereins für Gemeinwesenarbeit ZAK „Zusammen aktiv in Neuperlach“ entstanden und seither zu einem beliebten, stark frequentierten Treffpunkt im Stadtteil Neuperlach geworden ist.

Das besondere *Konzept* ist, daß die offene Kinder- und Jugendarbeit in den Bewohnertreffpunkt integriert ist. Es gibt keine Trennung in einen Treffpunkt für Erwachsene, einen für Kinder und Jugendliche. Wenn die Spielhütte geöffnet hat, können sich gleichzeitig Eltern oder andere Erwachsene dort treffen, einen Kaffee trinken oder aber mitwerken. Auch sind die Altersstufen der teilnehmenden Kinder nicht begrenzt. Zwar sind es vorwiegend Kinder zwischen 6 und 12 Jahren, die sich in der Spielhütte aufhalten, aber es kommen auch kleinere Kinder, 2-5jährige in Begleitung der Eltern oder älterer Geschwister. Auch sie können schon mal zum Pinsel greifen oder mit den Fingern malen. Aber auch ältere Kids, 13-14jährige und Jugendliche kommen zur Spielhütte, um sich dort Werkzeug zu leihen und sich eine der beliebten Rampen für Inline-skating oder zum BMX-Radfahren zu bauen und vor Ort dann gleich auszuprobieren.

Kleinere Kinder können so von größeren lernen. Erwachsene können ihre Fähigkeiten weitergeben. So gibt es immer wieder handwerklich begabte Rentner, die den Kindern und Jugendlichen zeigen können, wie man dies oder jenes macht. Die Kinder haben so, neben den festen Betreuern der ZAK Spielhütte immer auch andere Ansprechpartner. Diese Vielfalt an Kontaktmöglichkeiten ist gerade in einer Zeit der „verinselten“ Kindheit, in der viele Kinder heute aufwachsen, eine ganz wertvolle Erfahrung.

Die ZAK Spiel- und Werkhütte ist für viele Kinder des Wohnrings und der näheren Umgebung zu einer festen Spieleinrichtung geworden. Als zentraler Ort im unmittelbaren Wohnumfeld können die Kinder sich hier treffen, können klopfen, hämmern, sägen, mit Farben spielen, können laut sein, alles Dinge, die sie in den engen, hellhörigen Wohnungen nicht dürfen. Zwar haben die Kinder im Wohnring eine großzügige verkehrsfreie Freifläche - eine sehr positive Planung für ein Wohngebiet, in dem viele Kinder leben. Die Freiflächen und Spielwiesen bieten jedoch wenig Materialien, die phantasiereiches Spiel anregen könnten. So entsteht trotz des großzügig geplanten Freiraums Langeweile.

Die Spielhütte bietet den Kindern inmitten dieses Freiraums, Möglichkeit, sich Material und Anregungen zu holen, um ihr Spiel zu erweitern. Manche Kinder können ihr handwerkliches Können erproben, andere mehr erste künstlerische Fähigkeiten entdecken, wieder andere können ihr Organisationstalent ausprobieren. So können alle Kinder, jedes nach seinen Fähigkeiten, in der Spielhütte mitmachen. Durch den offenen Betrieb kommen viele Kinder mehr oder weniger sporadisch. Es gibt aber auch Kinder, die immer kommen, die regelmäßig schon zu Beginn der Öffnungszeiten warten. Gerade unter ihnen sind Kinder, die in der Spielhütte auch Kontakt und Ansprechpartner suchen, und im vertrauten Gespräch mit einem festen Betreuer auch über Probleme, z.B. zu Hause, mit Freunden oder in der Schule zu sprechen.

Statistik

Die Zak Spielhütte hat geöffnet von Frühjahr bis Herbst, allerdings nur bei einigermaßen gutem Wetter. Bei schlechtem Wetter ist der Spielbetrieb nicht möglich, da der vorhandene Werkstattraum zu klein ist, um dort mehreren Kindern Platz zum Spielen oder Werken zu bieten.

Die Öffnungszeiten waren im letzten Jahr bei gutem Wetter: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 14.30 bis 18.00Uhr.

Durch den offenen Charakter der Spielhütte (sie ist kein abgegrenzter Raum, sondern öffentlicher Grund, jeder kann vorbeikommen und mitmachen) ist es schwierig eine exakte Teilnehmerzahl anzugeben. Über ausgehängte Listen, in die sich die Kinder, die zur Spielhütte kommen eingetragen haben, konnten wir einigermaßen exakte Teilnehmerzahlen erhalten. Bei schönem Wetter kommen ca. 40- 60 Kinder im Laufe eines Nachmittags zur Spielhütte, an manchen Tagen waren es auch 70 - 80. Bei schlechtem Wetter, wenn die Spielhütte noch geöffnet ist, waren es zwischen 20 und 30 Kinder, die vorbeikamen, manchmal auch nur 10. Bei ganz schlechtem Wetter muß die Spielhütte geschlossen bleiben.

Betreuungssituation

Um all den Anforderungen, dem offenen Betrieb, der Betreuung von entstanden Gruppen und dem intensiven Kontakt zu einzelnen Kindern auf Dauer entsprechen zu können, müßte die personelle Betreuung unbedingt erweitert werden. Die bisherige Betreuung durch pädagogische Hilfskräfte müßte durch eine pädagogische Halbtagskraft ergänzt werden.

*Die ZAK-Spielhütte als Ort der Aktivität und Begegnung
für Kinder, Jugendliche und Erwachsene*



Holzwerkstatt



Spielen



Malen



Verkleiden



Gemeinsames Seilspringen



Solarbasteln



Drachenbasteln



Radwerkstatt



Töpferei



Wasserbombenschlacht

Backen, Kochen

Die Umweltgeister

Aus dem offenen Betrieb entstand die Gruppe „Die Umweltgeister“. Die Kinder nutzten die Spielhütte, um Geräte für ihre Umweltaktionen zu bauen (z.B. Gitter, um den Hachinger Bach zu reinigen). Im Laufe der Zeit entstand zuerst ein Info-Blatt, schließlich eine Umweltzeitung. Die Gruppe setzte sich geschickt in Szene, sodaß sie bald ihr erstes Interview für Radio Maroni gaben. Schließlich beteiligte sie sich am Wettbewerb „Kinderinteressen nicht vergessen“ zum Weltkindertag und erhielt den 2. Preis. Mittlerweile hat sich die Bezeichnung „Umweltgeister“ zu einem kleinen Markenzeichen entwickelt, das gerne mit der Spielhütte in Verbindung gebracht wird.

„Umweltgeister“

5 Kinder wider den Müll und für die Umwelt
Treffpunkt ZAK-Spielhütte im Neuperlach
Wohnring. Fünf Geister „spuken“ dort für die
Umwelt. Rene, Alexander, Christopher, Christian
und Alex bauten in der Werkstätte der Spielhütte
Umweltgeräte, zum Beispiel ein Müllgitter für den
Hachinger Bach. Die fünf Buben im Alter von 7
und 10 Jahren berichteten ihre Eindrücke und
Erlebnisse in der Neuperlacher „Natur“ ihrem
Betreuer vom Verein „ZAK, Zusammen Aktiv in
Neuperlach“. Anonym (denn echte Geister geben
sich nicht zu erkennen), reinigen die fünf
Neuperlacher Umweltgeister Flüsse, Siedlungen
und Spielplätze, sprechen Kinder und Erwachsene
darauf an, ihren Müll ordentlich zu wegzuwerfen,
retten in Not geratene Tiere, kurz: „sie schützen und
kümmern sich um die Umwelt“.....

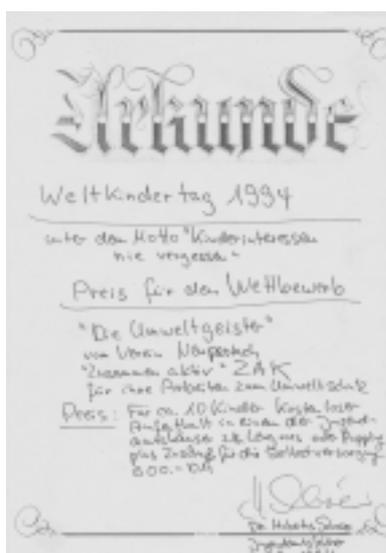
Artikel aus HALLO Perlach



Die Umweltgeister kommen!

Am Samstag, 22. Oktober, ab 14 Uhr treten die
Umweltgeister bei einer gemeinsamen
Müllsammlung im Wohnring in Aktion. An der
Spielplatz-Hütte des „ZAK“ werden sie außerdem
eine selbst-zusammengestellte Ausstellung über ihre
bisherige Arbeit zeigen. Hinkommen, mitsammeln,

Die Umweltgeister erhielten den 2. Preis für den Wettbewerb „Kinderinteressen nie vergessen“ beim Weltkindertag 1994



Als Preis wurde ihnen eine mehrtägige Freizeit in einem Naturfreundehaus finanziert

Rampenbau





Wir wollen auch bei Regen spielen: Antrag auf ein „Regenspielhaus“

Da die Spielhütte, wie erwähnt nur bei schönem Wetter geöffnet sein kann, entstand der Wunsch, ein weiteres größeres Häuschen zu haben, in dem auch bei schlechtem Wetter gespielt und gewerkt werden kann. Auch die erwachsenen Nutzer des Treffpunkts haben den Wunsch nach einem Unterschlupf für verregnete Sommerfeste und ein zusätzlicher Raum könnte zu Zeiten, wo ihn die Kinder nicht benützen, für ältere Kids und Jugendliche zu einem vielbegehrten Treff- und Partyraum werden.

Eine Gruppe von Kindern hat deshalb beim Kinderforum anlässlich des Weltkindertages, der im September 96 im Wohnring stattfand, einen Antrag auf ein „Regenspielhaus“ gestellt.

Im Januar 97 kamen dann Vertreter des örtlichen Bezirksausschusses zu einem ersten Treffen mit den Kindern, um ihr Versprechen, sich um den Antrag zu kümmern, einzulösen.

Zur Finanzierung wurde unter der Schirmherrschaft des BA-Vorsitzenden eine große **Spendenaktion** gestartet. Für die Planung konnte Frau Prof. Thut, gewonnen werden, die mit einer **Studentengruppe** der Fachhochschule für Architektur **Modelle** entworfen hat.

Auch die Kinder haben in mehreren Aktionen selbst Modelle für ihr Regenhaus entworfen. Sie haben eine Kinderzeitung gemacht und den Verkaufserlös für das Regenhaus gespendet und zum Nikolaustag in einer Aktion „**Wir backen für das Regenhaus**“ Lebkuchen gebacken und verkauft. Natürlich waren das nur kleine Beträge, aber der Wert des eigenen Engagements ist groß.

Auf Bewohnerfesten unter dem Motto „**Wir sammeln für das Regenhaus**“ wurden Urkunden und Bausteine für das Regenhaus verkauft. Aber auch hier hielt sich der Erlös in Grenzen. Die Bewohner des Wohnrings Neuperlach müssen jede Mark zweimal umdrehen, bevor sie sie ausgeben, Spendenbeiträge können von daher nicht groß sein. Leider zeigten sich die während der Spendenaktion angeschriebenen Neuperlacher Firmen gar nicht spendabel. Erst über das Engagement des BA-Vorsitzenden und anderer politischer Vertreter konnte der Spendentopf etwas aufgefüllt werden. Aber die eingegangenen Spenden reichen noch nicht, um den Bau des Regenhauses zu finanzieren.



Antrag auf ein Regenspielhaus bei Kinderforum '96



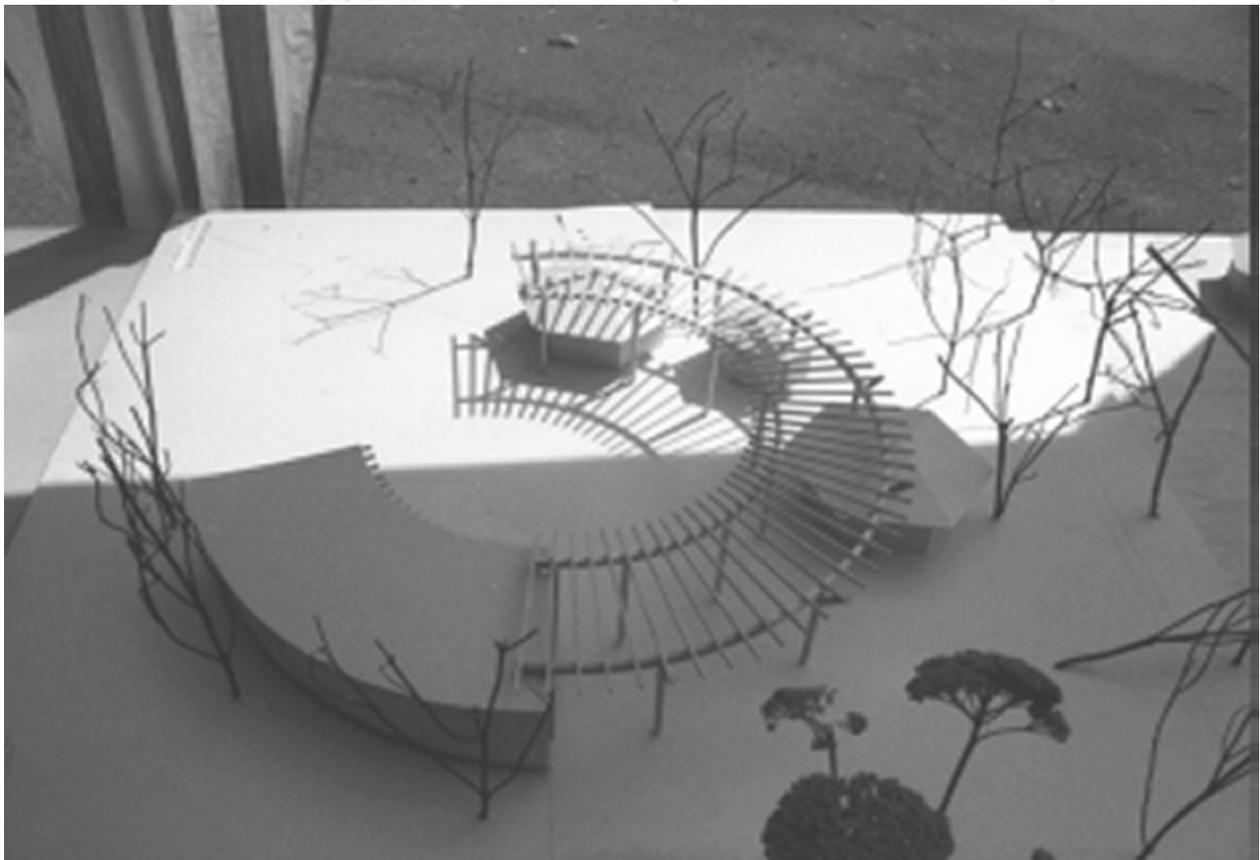
Kinder planen ihr Regenspielhaus

Ausbau des Teffpunkts

Mittlerweile wurde nach langen Diskussionen vor Ort das Modell einer Studentin als Vorlage für die weitere Planung ausgewählt. Es sieht neben dem Bau eines weiteren ca. 40-50 qm großen Häuschens eine großzügige, kreisförmige Überdachung des Platzes vor, die eine Verbindung der bestehenden Pavillons zu dem neuen „Regenhaus“ herstellt (siehe Foto). Die technische Planung und die Errichtung der Grundkonstruktion muß von einer Firma

übernommen werden, der weitere *Ausbau soll in Eigenarbeit von Bewohnern und in einem Projekt mit größeren Kindern und Jugendlichen* geleistet werden.

Die pädagogische Betreuung des Projekts wird vom Jugendamt der Stadt München finanziert. Die Startfinanzierung will ebenfalls das Jugendamt übernehmen, die Finanzierung für den weiteren Ausbau muß über Spenden abgedeckt werden.



Stadtteiltreffpunkt Adenauerring 12

Der Stadtteiltreffpunkt Adenauerring 12 befindet sich im Erdgeschoß der Wohnhäuser Adenauerring 12 bis 14 im Wohnring Neuperlach. Er besteht aus 3 Räumen von 25 - 35 qm, einer kleinen Küche, Sanitärraum und zwei kleinen Büros. Miete und Mietnebenkosten werden von der Stadt München bezahlt.

Eine Trägerschaft gibt es für die Räume nicht. Sie werden von verschiedenen Gruppen, Vereinen und Initiativen aus dem Stadtteil genutzt. Alle Nutzergruppen sind gleichberechtigt und sind auch verantwortlich für die Instandhaltung der Räume.

Die **Organisation und Koordination** für den reibungslosen Ablauf der verschiedenen Raumnutzungen liegt beim Verein für Gemeinwesenarbeit und Stadtteilgestaltung ZAK „Zusammen Aktiv in Neuperlach“. Der Verein hat ein kleines Büro innerhalb des Stadtteiltreffs, das auch als Anlaufstelle für den Treffpunkt dient. Die Mitarbeiter/innen des Vereins ZAK sind Ansprechpartner und Vermittler für die verschiedenen Nutzergruppen und die Anwohner.

Neben dem Kontaktbüro des Vereins für Gemeinwesenarbeit hat auch der Familienverein „Aile

Birligi“ e.V. sein Büro und seine Anlaufstelle in den Räumen des Stadtteiltreffpunkts. Beide Vereine nutzen die Räume des Treffpunkts auch für regelmäßige Treffen und Veranstaltungen. Weitere regelmäßige Nutzergruppen sind:

- Betreute Mutter-Kind Gruppen und Spielgruppen der Nachbarschaftshilfe Neuperlach
- Gymnastikgruppen von ZAB und SVN (Yoga, Tai-Chi, Chi-Gong, Seniorenturenen)
- Deutschkurse für ausländische Frauen und Kinder
- Lernhilfekurse des Familienverein Neuperlach

Zu den regelmäßigen Nutzungen kommen gelegentliche Nutzungen, wie:

- Elternabende von Schulen, Spielgruppen
- Arbeitstreffen von Schülergruppen aus dem Stadtteil, Schülerzeitungsgruppe
- Treffen von Initiativen aus dem Stadtteil, z.B. Friedeninitiative, über Jahre hinweg „Miteinander leben in Neuperlach“, Mieterinitiativen
- kleinere Feiern und Kindergeburtstage; diese mußten allerdings wegen Beschwerden von Anwohnern sehr eingeschränkt werden (die Räume sind im Erdgeschoß eines Wohnhauses!)



Das Stadtteilbüro

als Kontakt- und Kommunikationsstelle im Wohnumfeld

Das kleine Büro des Vereins ZAK im Stadtteiltreffpunkt Adenauerring 12 ist eine wichtige *Kontaktstelle im Stadtteil* geworden.

Es ist:

- Organisations- und Verwaltungsstelle für alle Aktivitäten des Vereins ZAK
- Koordinations- und Vermittlerstelle für vielfältige Bewohnerinitiativen im Stadtteil
- Unterstützung von selbstorganisierten Bewohnergruppen oder Selbsthilfegruppen
- Unterstützung bei der Organisation von Kursen oder Lehrangeboten, z.B. Deutschkursen Hausaufgabenbetreuung, Lernhilfe etc.
- Vermittlung von Räumen für Gruppen, für Kurse, für Jugendliche etc.
- Anlaufstelle für Probleme im Wohnumfeld
- Anlaufstelle für persönliche Probleme von Bewohner/innen Hilfestellung soweit wie möglich, wo nicht geholfen werden kann, Weitervermittlung an zuständige Beratungsstellen

Das Aufgabenfeld des ZAK Stadtteilbüro als niedrigschwellige Kontakt- und Kommunikationsstelle im Wohnumfeld erweitert sich zunehmend. Immer mehr Bewohner/innen oder Bewohnergruppen kommen mit Ideen und Vorschlägen, fragen um Unterstützung an. Zu beobachten ist dabei ein Trend zu sehr selbständigen, eigenständigen Gruppen, die von uns ganz konkrete Unterstützung einfordern. Enorm gestiegen sind Anfragen nach Räumen für Feiern aller Art. Hier überwiegen Anfragen von Bewohner/innen nichtdeutscher Herkunft und ganz besonders von Jugendlichen. Es wird jedoch immer schwieriger gewünschte Räume zu vermitteln, da es einfach zu wenig geeignete Räume im Stadtteil gibt. Die anfallenden Tätigkeiten, Beratungen, Vermittlungen, Koordinationsgespräche sind sehr vielfältig. *Ausführliche Beschreibung der Tätigkeiten im Kontaktbüro:*

- Oft werden Informationen, Vermittlungen über Telefon oder vor Ort weitergegeben, die von der Thematik her sehr unterschiedlich sind. So kommen Anfragen zu Mietproblemen, Fehlbelegungen, zu Sozialhilfe- und Rentenangelegenheiten. Wir vermitteln in der Regel weiter an zuständige Stellen.

- Ausländische Bewohner/innen kommen sehr häufig in unser Büro. Auch hier vermitteln wir weiter an zuständige Beratungsstellen.
- Wir helfen beim Ausfüllen von Formularen für Behörden, vor allem auch Ausländerbehörden.
- Wir nehmen Anfragen nach Deutschkursen auf und organisieren bei genügend Bedarf neue Kurse in unseren Räumen.
- Wir vermitteln Räume, soweit wir selbst keine Möglichkeit haben, für Gruppenveranstaltungen von Erwachsenen und Jugendlichen. Die Anfragen nach Räumen werden immer häufiger. Leider reicht die Kapazität im Stadtteil bei weitem nicht aus.
- Wir nehmen Beschwerden auf über Probleme im Wohnumfeld (z.B. nach wie vor zum Drogenproblem, zu Lärmbelästigung durch Jugendliche), versuchen zu vermitteln, wenn möglich. Wir versuchen Beschwerdeführer und Verursacher in gemeinsame Lösungen einzubinden.
- Das Büro ist auch Kontaktstelle für persönliche Probleme von Anwohnern. Allerdings findet bei uns Beratung nicht in Form der üblichen Einzelberatung statt, sondern eher in Form von nachbarschaftlichen Gesprächen. Diese Art der nachbarschaftlichen Beziehung hat eine ganz wichtige Funktion in der Kontaktfindung für ältere, isolierte Bewohner, die auf andere Weise nie in eine Beratung gehen würden. Die Hemmschwelle in eine offizielle Beratungsstelle zu gehen oder berechnete finanzielle Unterstützung zu beantragen, ist oft sehr hoch.



Zusammen aktiv sein, schafft Gemeinsinn und Solidarität

Einige Beispiele

Gemeinsame Aktivitäten, gemeinsame Erfahrungen schaffen eine Basis für gemeinschaftliches Handeln im Stadtteil, Verantwortung zu übernehmen und solidarisch Problemlösungen zu suchen.

Die kleinen Gemeinschaften, die sich in den verschiedenen Treffpunkten und Nachbarschaftsgärten entwickelt haben und entwickeln, können dazu beitragen, verlorengegangene soziale Gemeinschaften im anonymen Wohnumfeld wieder entstehen zu lassen und soziale Netzwerke aufzubauen.

Ältere Menschen können sich einbringen und Erfahrungen weitergeben.



Martin, ein Rentner aus dem Wohnring hat über mehrere Jahre die Spielhütte mitbetreut. Er konnte den Kindern viel zeigen.

Auch in letzter Zeit haben wir wieder das Glück, einen aktiven Rentner bei uns zu haben. Stani ist oft schon am Morgen in der Werkstatt, schnitzt und bastelt dort. Für den Treffpunkt ist er eine große Hilfe. Bei vielen kleinen handwerklichen Arbeiten springt er ein und repariert mit viel Geschick und Erfindungsgeist, was so kaputt geht.

Auch wenn ganz konkrete Hilfe nötig ist, springt er ein, wie hier beim **Bau einer Rollstuhllampe** für eine junge Frau, die das Café-Häuschen mitbetreuen möchte.



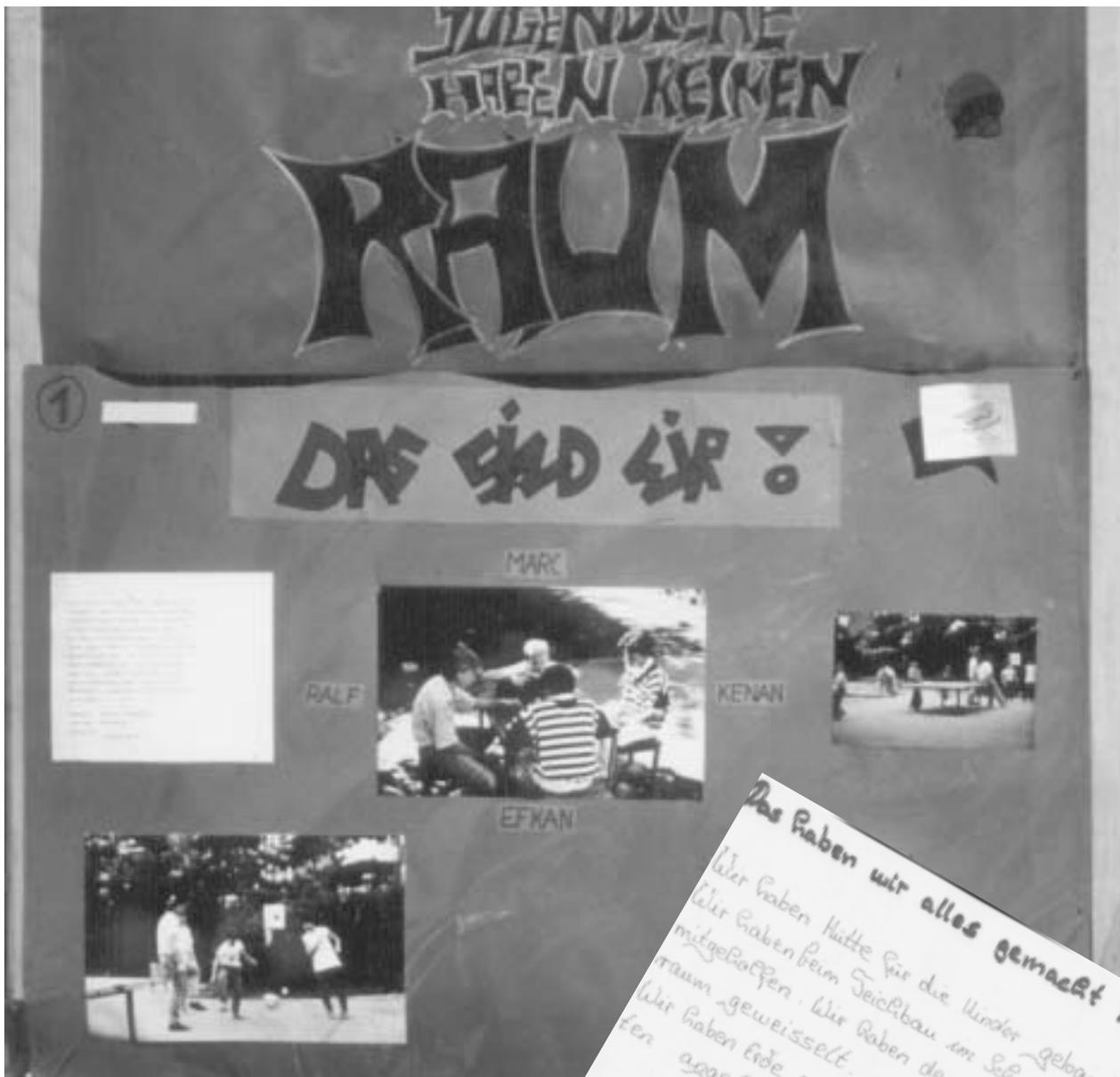
Jugendliche übernehmen Verantwortung im Wohnumfeld

Jugendliche wurden von Anfang in die Arbeit des Projekts mit einbezogen und konnten Aufgaben übernehmen. Die Folge ist, daß relativ wenig von unseren Einrichtungen zerstört werden, und wir gute Kontakte zu Jugendlichen haben.

Wir unterstützen Jugendliche auch bei der Suche nach Treffräumen. So hat eine Gruppe von Jugendlichen über unsere Vermittlung die Erlaubnis erhalten, sich einen leerstehenden Raum im Erdgeschoß eines Wohnhauses im Wohnring als Treffraum einzurichten.

Sie haben, um den Raum zu bekommen auch einiges für die Allgemeinheit geleistet.

Leider mußten sie ihn dann aber aufgrund völlig ungerechtfertigter Beschwerden von Anwohnern wieder hergeben. Die Konsequenz war, daß sie sich nun wieder hauptsächlich im Freiraum aufhalten mußten und auch dort wieder mit Anwohnern in Konflikt kamen. Aber auch hier zeigten sie sich wieder kooperativ. (siehe Bild nächste Seite)





Nicht einfach vertreiben

Durch die Kontakte zu Jugendlichen konnten wir immer wieder verhindern das Konflikte mit Anwohnern eskalierten. Beschwerden konnten aufgefangen werden.

Aufgrund von Beschwerden über den Müll, den sie bei ihren Treffs hinterließen entwickelte sich ein ziemlicher Konflikt mit Anwohnern. Wir konnten vermitteln und die Jugendlichen haben sich selbst einen Abfallkorb gebaut und dort aufgehängt, wo sie sich immer getroffen haben. Sie haben ihn sogar regelmäßig selbst entleert. Leider hat eine Behörde die Eigeninitiative wegen unerlaubter Maßnahme beendet – der selbstgebaute Abfallkorb war nicht genehmigt an einem Verkehrsschild für Schulbusse befestigt.

Probleme angehen – Vorurteile abbauen

Ein Beispiel für solidarisches und verantwortungsbewußtes Handeln im persönlichen Wohnumfeld war das Engagement einer Gruppe von Bewohner/innen aus einem Nachbarschaftsgarten im Wohnring. Sie war unmittelbar betroffen von den Auswirkungen des Drogenproblems, das sich in den Jahren 95/96 in Neuperlach ziemlich zugespitzt hatte. Die Gruppe ist nach langen Diskussionen zu der Einsicht gelangt, daß das Drogenproblem nicht ausschließlich durch ordnungspolitische Maßnahmen zu lösen ist. Um die Kinder vor herumliegenden Spritzen zu schützen, sind sie hinausgegangen und haben sie eingesammelt.

Einige aus der Gruppe haben zusammen mit Jugendeinrichtungen aus dem Stadtteil das Problem diskutiert und öffentlich gemacht. Weiter haben sie als Bewohnergruppe die Forderung des Drogenfachgesprächs Neuperlach nach einer Kontakt- und Beratungsstelle für süchtige Jugendliche im Stadtteil unterstützt. (Die Neuperlacher Drogenhilfe PEDRO ist seit 1998 im Wohnring angesiedelt).

Die Gruppe hat erkannt, daß das Drogenproblem nicht nur ein Problem der unmittelbar Betroffenen ist, sondern ein Problem aller. *“Es sind doch alles unsere Kinder”*, wie eine Bewohnerin sich ausgedrückt hat.

10 Jahre Gemeinwesenarbeit – Erfahrungen, Fazit

Wirkungen der Arbeit des Projekts

Die Stadtteilarbeit des Vereins hat durch ihre offene Form eine integrative und präventive Wirkung im Bereich sozialer Arbeit. Viele Probleme und Konflikte können bereits vor der Entstehung oder der Eskalation in gemeinsamem Handeln und in Gesprächen aufgefangen werden. Es zeigt sich zunehmend, daß die Kommunikation in einem intakten von Bewohner/innen mitgestalteten, lebensfreundlichen Wohnumfeld

- Identität und Mitverantwortung schafft
- Soziale Spannungen abbauen hilft
- Kosten spart, die sonst durch mutwillige Zerstörungen im anonymen Wohnumfeld entstehen
- Verhindern kann, daß arme Menschen in gesellschaftliche Randbereiche abgedrängt werden
- Allein lebende, insbesondere alte Menschen vor Isolation und Vereinsamung bewahrt
- Bewohner/innen verschiedener ethnischer Gruppen und Nationalitäten integrieren kann

Unsere Prinzipien haben sich bewährt

Wesentlich zum Erfolg der Arbeit des Projekts beigetragen haben die auf Seite 7 aufgeführten Prinzipien. Durch unsere Vorgehensweise ist es gelungen, das breite Spektrum der Neuperlacher Bevölkerung in unsere Aktivitäten einzubeziehen. Der Verzicht auf Zielgruppendefinitionen macht es möglich, daß jeder sich beteiligen kann. Egal ob alt oder jung, ob jemand seinen Lebensunterhalt durch Erwerbstätigkeit, Arbeitslosenunterstützung oder Sozialhilfe bestreitet, ob Deutscher oder

“Ausländer” ob “alleinerziehend”, “alleinstehend” oder in einer sog. Normalfamilie lebend, ob behindert oder nicht behindert, jeder kann mitmachen, nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen und jeder findet auf seine Weise Anerkennung in der Gemeinschaft. Es gibt keine Eingrenzungen auf Defizitzuschreibungen und keine Ausgrenzungen durch Randgruppenzuordnungen in unserer Arbeit. Unser “Blickwinkel richtet sich auf die Ressourcen und Stärken der Menschen, auf ihre Potentiale zur Lebensbewältigung und -gestaltung – auch unter eingeschränkten Bedingungen des Mangels oder vor dem Hintergrund vielfältiger persönlicher und sozialer Defizite”.⁴

Durch unser Prinzip, nur soviel Hilfe und Unterstützung zu gewähren, wie unbedingt nötig, bleiben den Beteiligten genügend eigene Handlungsspielräume, Probleme und Aufgaben selbst in die Hand zu nehmen.

Wie der Name des Vereins ausdrücken soll, ist ein wesentliches Ziel der Arbeit des Projekts, Probleme und Vorhaben durch gemeinschaftliches Handeln und gegenseitige Hilfe zu lösen, individuelle Lösungsansätze durch solidarisches Verhalten zu ersetzen.

Denn gemeinsame Aktivitäten und Erfahrungen schaffen eine neue Basis für gemeinschaftliches Handeln im Stadtteil, eine Basis, Verantwortung zu übernehmen, solidarische Problemlösungen zu suchen und sich langfristig an der Gestaltung des Gemeinwesens zu beteiligen.

Eine neue Lebensart

Es zeigte sich im Laufe der Jahre, daß sich über die Initiativen des Vereins eine neue Lebensart im Wohnumfeld entwickelt hat. Der Bann der Anonymität des öffentlichen Grüns war plötzlich gebrochen. Eine zaghafte Öffnung des Lebensstils begann sich seit der Entstehung der ersten Initiativen durchzusetzen. Immer mehr Bewohner/innen trauen sich das öffentliche Grün zu nutzen, um sich rauszusetzen, um mal gemeinsam zu feiern. Natürlich läuft das nicht alles ohne Widerstände und Konflikte ab. Lange nicht alle Bewohner/innen des riesigen Wohnrings zum Beispiel befürworten die neuartige Lebensform in ihrer Wohnumgebung.

Die Entwicklung einer neuen Form des "miteinander Lebens" ist ein dynamischer Prozeß. Beschwerden und Klagen von Anwohnern müssen angenommen und diskutiert werden, aber auch die Befürworter der neuen Lebensart müssen lernen, Rücksicht zu nehmen. Wo auf engem Raum rund 5000 Menschen zusammenleben, müssen Regeln eingehalten werden.

Die neue Form des Zusammenlebens erfordert einen ständigen Balanceakt zwischen Offenheit, Spontaneität und Gewährenlassen einerseits und Rücksichtnahme, Begrenzung und Regelung auf der anderen Seite.



Weiteres Ziel: Neuperlach beleben – auch Nachts Urbanität in den Stadtteil holen – Inszenierung von Kultur an Alltagsorten

Wie auf Seite 3 der Dokumentation erwähnt, fehlt es dem Stadtteil Neuperlach an Urbanität. Wenn die Einkaufszentren geschlossen sind, an Wochenenden und am Abend, versinkt der Stadtteil in gähnender Leere und Langeweile. Riesige unbelebte Flächen, umgeben von anonymen Glasfassaden, lassen kein lebendiges städtisches Leben zu. Für die hier lebenden Menschen bleibt nur die Möglichkeit, sich in die Privatheit der eigenen vier Wände zurückzuziehen oder wegzufahren in andere Stadtteile, wo es vielfältiges urbanes Leben gibt. Diejenigen, die es sich nicht leisten können woanders hinzufahren, eine nicht geringe Zahl von Bewohner/innen in diesem

Stadtteil und viele Jugendliche, bleiben der Langeweile ausgeliefert. Vor allem im Zentrum Neuperlachs bleibt nach Schließung des alles beherrschenden Einkaufszentrums nichts als ein riesiger leerer Platz.

Gemeinsam mit anderen Initiativen aus dem Stadtteil, vor allem dem Frauentreffpunkt und dem Kulturforum Neuperlach, versuchen wir seit Jahren urbanes Leben in den Stadtteil zu bringen.

Durch **Inszenierung von Kulturveranstaltungen**, wie Freiluftkinos, Konzert- und Tanzdarbietungen im Freiraum gelingt es immer wieder für einen Abend unlebte Plätze mit Leben zu füllen.



Auf diesem Platz im Zentrum Neuperlachs (Hanns-Seidel-Platz) ist seit 30 Jahren ein Bürgerzentrum geplant. Trotz zahlreicher Initiativen ist bis heute nichts geschehen, weder gibt es ein Bürgerzentrum, noch eine Gestaltung des Platzes.

Literaturangaben

- 1) Hubbertz Karl-Peter: Gemeinwesenarbeit in Neubauvierteln, S. 24/25 Münster 1990
- 2) Romeiß-Stracke Felicitas in "Zwischen Sozialstaat und Selbsthilfe," Hg. Institut für stadtteilbezogene soziale Arbeit und Beratung, Essen 1989
- 3) Romeiß- Stracke Felicitas, a.O.
- 4) Stark Wolfgang, in: Galuske Michael: Methoden der Sozialen Arbeit, S.229, Juventa 1999

Diplomarbeiten über das Projekt:

Wiebke Schmolling: Einmischen bitte! Ein Projekt geht seinen Weg
Analyse eines Modellprojekts zur Wohnumfeldgestaltung mit Bewohnerbeteiligung in München Neuperlach,
Fachhochschule Weihenstephan, Fachbereich Landespflege, Studienschwerpunkt Freiraumpflege 1993/94

Christiane Sturm: "Neuperlach soll blühen!", Aktivierende Bewohnerarbeit in der Wohnumfeldgestaltung
unter Berücksichtigung ökologischer Aspekte urbanen Lebens,
Fachhochschule Landshut, Fachbereich Sozialwesen, 1994

Kornelia Ebert/Adelheid Gruber: Entwicklung und Vernetzung von Selbsthilfeinitiativen in Neuperlach,
Staatl. Fachhochschule München, Fachbereich Sozialwesen, 1996

Catja Sextro: Partizipation in der Stadtplanung/ eine Handlungsempfehlung, dargestellt am Beispiel der
Stadtteile Neuperlach und Messestadt Riem
Universität Kaiserslautern, Fachbereich Architektur, Raum- und Umweltplanung, Lehrgebiet Stadt- und
Regionalplanung, 1998

Mag. Alexandra Fleischmann: Motive und Einstellungen zur Selbstversorgung ("Selbsternte") und ihr psy-
chologischer Nutzen
Dissertation der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, 1997,